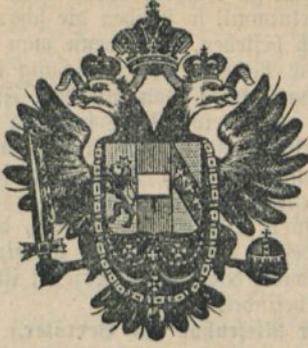


Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

England und Persien.

Aus Konstantinopel wird geschrieben: Der durch die englische Note an die persische Regierung in der mohammedanischen Welt der Türkei hervorgerufene Eindruck spiegelt sich in folgenden Pressäußerungen wieder:

Die „Zenigazette“ schreibt: „Wir haben die Verpflichtung, die Wirkungen dieser energischen Warnung Englands mit wachsamem Auge zu verfolgen. Diese Warnung, so schmerzlich sie für Persien ist, hat in demselben Grade für die ottomaniische Politik große Bedeutung. Wir sollten ohne Zeitverlust in Betracht ziehen, daß sie nicht bloß mit unseren ausgedehnten östlichen Grenzen in großer Konnexität steht, sondern auch mit unserer wirtschaftlichen und politischen Existenz im Irak und im persischen Golfe. Wir müssen versuchen, Politik in großem Stile zu betreiben und für die fernere Zukunft vorzujorgen.“

„Sabah“ erklärt: „Zweifellos wird jeder, der diese Meldung liest, sie bedauern. Persien kann aber in diesem Augenblicke nicht durch Bedauern gerettet werden. Man muß nach Mitteln suchen, ihm zu helfen, und vor allem darf man die drei Monate Wartezeit nicht ungenützt verstreichen lassen. Vor allem bedarf es der Eintracht und des Friedens. Es ist keine Zeit mehr zu verlieren. Unsere persischen Brüder sollen wissen, daß weder England, noch Rußland, noch irgendein anderer Staat die orientalische Frage einseitig lösen könne. Weder die russische Intervention, noch das englische Ultimatum sind vom internationalen Standpunkte zu rechtfertigen. Es ist aber unnütz, angesichts großer Gefahr vom Rechte zu sprechen. Man riskiert, die englische Warnung ausgeführt zu sehen. Die Perser mögen sich daher unverzüglich einigen, die Ordnung wieder herstellen, um der Welt zu beweisen, daß in Persien eine wohlorganisierte Regierung bestehe. Auf diese Weise wird das Ultimatum am besten zurückgewiesen werden.“

Der „Idam“ schreibt: „Es darf niemals geduldet werden, daß Rußland und England in Nichtachtung des Völkerrechtes ein Land vernichten und teilen, wel-

ches sich zu sammeln sucht. Das Verhalten des derzeitigen englischen Kabinetts ist imperialistischer geworden, als die Imperialisten selbst. Sein Vorgehen in Persien muß mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt werden. Es ist kaum zu glauben, daß Deutschland auf diese Politik Englands nicht reagieren werde. Wir können erwarten, daß in nächster Zeit ernste Schwierigkeiten zwischen den Großmächten entstehen werden.“

Der „Danin“ äußert in einem Artikel unter der Überschrift: „Das arme Persien“ seine Ansicht wie folgt: Persien, das im Orient den Mittelpunkt der Zivilisation bildet, zittert heute vor einer großen Gefahr. Leider muß konstatiert werden, daß in Persien niemand existiert, der das Volk leiten könnte. Die Regierung weiß nicht, was sie tun soll. Man sieht in Persien nichts als Armut, Elend und Räubertum. Im Jahre 1907 schaufelte man die Gräber der Türkei und Persiens, der beiden islamitischen Länder. Man fühlte, daß eine Tätigkeit bestiehe, die auf ihre Teilung abzielt. Im Monate August wurde durch ein englisch-russisches Übereinkommen dieses arme Persien in eine russische und eine englische Einflußsphäre geteilt. Die Türkei hat sich vor diesem gefährlichen Ausgange befreit; Persien war dazu nicht imstande. Heute befinden wir uns in dem Zustande ohnmächtiger Zuschauer voll Verzweiflung und Trostlosigkeit. Was wir im gegenwärtigen Momente tun können, ist nur, daß wir aus dem was in Persien geschieht eine Lehre ziehen. Was jetzt Persien zugefügt wird, hat es selbst verschuldet. Was es dem Abgrunde zutreibt, ist Unwissenheit und Zwietracht. Haben wir unsere Pflichten gut verstanden?

Politische Uebersicht.

Laibach, 25. Oktober.

Der Heeresauschuß der ungarischen Delegation hat das gesamte Kriegsbudget angenommen.

Das „Fremdenblatt“ erklärt in einer Betrachtung über die Zinsfußerhöhung der Osterreichisch-ungarischen Bank, man dürfe der Hoffnung Raum geben, daß der fünfprozentige Zinsfuß nicht allzulange in Kraft bleiben werde. Im allgemeinen herrscht doch die Ansicht vor, daß die nächsten Wochen ein gewisses Abklingen bringen

werden. Die Produktion wird es ja zu würdigen wissen, daß die Bankleitung so lange damit gezögert hat, den fünfprozentigen Zinsfuß zu etablieren. Hoffentlich ist der Tag nicht ferne, an welchem die Bankleitung wieder zu dem Standard-Zinsfuß zurückkehren kann.

Aus Sarajevo wird uns gemeldet: Betreffs des Nachfolgers des verstorbenen ersten Präsidenten im bosnisch-hercegovinischen Landtage, Alibeg Firdus, ist noch nichts sicheres bekannt. Seine Ernennung durch den Kaiser-König wird voraussichtlich gleichzeitig mit der Einberufung des Landtages zur Herbstsession erfolgen. In muslimanischen politischen Kreisen nimmt man an, daß die Wahl aller Wahrscheinlichkeit nach auf den Abgeordneten Dr. Safvetbeg Basagić fallen werde, welche Wahl dem muslimanischen Landtagsklub durchaus genehm wäre. Dr. Basagić, der in der Politik bisher noch keine Rolle gespielt hat, ist als nationaler dramatischer Dichter sehr bekannt und beliebt. Interessant ist es, daß er von beiden muslimanischen Parteien, den „Nationalen“ sowohl, wie von den „Selbständigen“, in den Landtag kandidiert wurde.

Aus Rom wird gemeldet: Der Berufung des apostolischen Nuntius in Lissabon nach Rom kommt zweifellos die Bedeutung eines Protestes des Heiligen Stuhles gegen die in Portugal vollzogene Austreibung der Jesuiten und der klösterlichen Orden, sowie gegen die heftige antiklerikale Politik der provisorischen Regierung Portugals überhaupt zu. Der in Lissabon zur Überwachung der Archive der Nuntiatur zurückbleibende Funktionär der letzteren ist nicht mit der Eigenschaft eines Geschäftsträgers ausgestattet worden. Man ist im Vatikan gefaßt, daß die portugiesische Regierung die Abberufung des Nuntius mit der Unterdrückung der portugiesischen Botschaft beim Vatikan beantworten dürfte. Dies wäre dann das Signal zur Aufhebung auch der Nuntiatur in Lissabon und zum Abbruche der Beziehungen. Man äußert im Vatikan den größten Pessimismus in betreff der Entwicklung der Dinge in Portugal.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Da die Verhandlungen, betreffend die in Frankreich zu placierende türkische Anleihe, an der absoluten Weigerung der Türkei, die Ernennung von zwei Vertrauensmännern der

dem stereotypen: Darum! In weitere Auseinandersetzungen diesbezüglich ließ er sich nie ein.

Ich kannte den Professor Schwingenstein seit meinem zwölften Jahre, d. h. von der Zeit an, als ich das Gymnasium bezog, kam mit ihm jedoch erst in der Quinta in nähere Berührung. Wer beschreibt unsere Freude, als Professor Gerhard Schwingenstein mit hochgerötetem Gesichte unser Schulzimmer betrat und sich uns als Klassenvorstand vorstellte! Anfangs suchte er durch scheinbare Strenge die Ordnung aufrecht zu erhalten, was ihm jedoch herzlich schlecht gelang. Wir kannten seine Schwäche und machten von derselben den umfassendsten Gebrauch.

„Ich werde nicht mehr lange rügen!“ pflegte er zu sagen, wenn der jugendliche Mutwille überschäumte. „Die Hechte“ — so benannte er die ausgelassensten Schüler — „werden bitter bereuen, mich zu strengeren Maßregeln gezwungen zu haben. Ich bedauere dabei nur die braven Jünglinge, die unschuldigerweise mit leiden werden.“ — Es blieb aber immer nur bei der Androhung. Die Hechte blieben das, was sie waren, Hechte, aber auch der Klassenvorstand blieb immer der gute Herr Professor Gerhard Schwingenstein.

Nichts berührte unseren Klassenvorstand so unangenehm, als die Entdeckung einer Übersetzung des vorgetragenen Autors. Der größte Dorn in seinen Augen aber war Freund, der Verfasser von Übersetzungen lateinischer und griechischer Klassiker; denn dieser lieferte der Schuljugend nicht nur Übersetzungen, sondern fügte ihnen auch Wörtererklärungen bei. Diese Hechte betrachtete Professor Schwingenstein als einen frevelhaften Eingriff in den heiligen Beruf der Jugendbildner. (Fortsetzung folgt.)

Fenilleton.

Unser Lieblingsprofessor.

Humoreske von J. G.

Er hieß Gerhard Schwingenstein und war der Sohn eines jener Gutsbesitzer, die zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel haben. Zur Erhärtung meiner Behauptung erlaube ich mir anzuführen, daß sein jüngerer Bruder in der nahen Kreisstadt „als bürgerlicher Tischlermeister“ kümmerlich sein Dasein fristete. Von seinen Jugendjahren ist auf die Nachwelt nicht viel übergekommen. Das Taufregister seiner Pfarre besagt, daß er das 19. Jahrhundert auf seinen Schultern trug, d. h. er erblickte im Jahre 1800 das Licht der Welt. Was er in seiner frühesten Jugend getrieben, ist auch in Dunkel gehüllt; nur seine Nase, die ihm in einer unglücklichen Stunde eine mutwillige Kalbin aufschlugte, ließ vermuten, daß er auch mit dem „lieben Vieh“ in nähere Berührung gekommen. Wenn er bei guter Laune war, so pflegte er uns zu erzählen, daß er die Parva noch unter der französischen Cäsarenherrschaft, die Prinzip aber schon wieder unter dem Schutze des österreichischen Doppeladlers absolvierte. Da unsere Kreisstadt damals nur über ein Untergymnasium verfügte, so mußte der lehrbegeisterte Gerhard die Hauptstadt unseres Kronlandes beziehen, um die Poesie und die Rhetorik durchzumachen. Behufs Einweihung in die Geheimnisse der Philosophie hätte er die Grenzpfähle unserer Provinz überschreiten müssen, aber dazu fehlte ihm vor allem der gute Wille und zweitens das Geld;

deshalb zog er eine Supplentenstelle an dem Untergymnasium unserer Kreisstadt vor. Hier holte er durch Privatleiß das Fehlende nach und erhielt nach Verlauf von zehn Jahren, nachdem er vor einer eigens dazu eingesetzten Kommission in dem Gemeinderatssaale die vorgeschriebene Prüfung mit Erfolg bestanden, den Titel Professor.

Professor Schwingenstein war die Anspruchslosigkeit selbst; der einzige Stolz war sein Name und sein Titel. Nief man ihn nur bei seinem Familiennamen — selbstverständlich unter Voraussetzung des Wortes Herr — so machte er immer ein saures Gesicht; nannte man ihn: Herr Professor Schwingenstein, so lächelte er mit einer merkwürdigen Selbstzufriedenheit; wenn man sich aber noch eine Stufe höher wagte und zwischen die Worte Professor und Schwingenstein noch seinen Taufnamen einschaltete, so war damit seinem Lieblingsvergügen im vollsten Maße Rechnung getragen. Sei, mit welcher wonnigen Gefühle er lachte! Die Schuljugend kannte diese seine Schwäche und beutete dieselbe zuweilen sogar über die Gebühr aus.

Professor Schwingenstein war von Statur eher klein als mittelgroß, hatte einen auffallend kurzen Hals und hervorstehendes Gesicht. Die obenwähnte Verstümmelung seines Geruchorganes trug ihm seitens „böser Buben“ den Spitznamen „binasus“ — Doppelnase — ein. Die Aufbewahrungskammer seines Verdauungsapparates stand zu seiner Körperlänge im umgekehrten Verhältnisse, deshalb mußte er, besonders in den letzten Jahren seines Erdenwallens, auf den Anblick des unteren Stockwerkes seines eigenen Ichs verzichten. Verheiratet war er nie. Fragte man ihn nach dem Grunde seines Junggesellenstandes, so antwortete er stets mit

französischen Regierung zu Kontrollorganen im Finanzministerium und beim Rechnungshofe zu vollziehen, in endgültiger Weise gescheitert sind, haben hier die Verhandlungen, betreffend die Gewährung eines Vorschusses durch jenes Syndikat, begonnen, welches sich zu dieser Finanzaktion von vornherein bereit erklärt hatte. Die Ankunft des türkischen Botschafters in Berlin steht damit im Zusammenhang. Die Prognosen für diese Verhandlungen lauten in politischen, wie in finanziellen Kreisen Konstantinopels durchaus günstig.

Aus Tokio wird gemeldet: Ministerpräsident Marquis Katfura erklärte bei einem Bankett der Kaufleute, das einzig Neue in dem nächsten Budget werde die Zuwendung von 70 Millionen Yen für die Vermehrung der Flotte sein. Die Summe soll auf sechs Jahre verteilt werden. Der durch Überschwemmungen verursachte Schaden und die Kosten der Annexion Koreas würden das Budget nicht wesentlich beeinflussen. Es werde möglich sein, dieses aufzustellen, ohne zu einer Anleihe Zuflucht zu nehmen. Der Ministerpräsident erklärte, der Plan, Schatzkammerbonds im Betrage von 50 Millionen Yens jährlich einzulösen, sei nicht geändert worden.

Tagesneuigkeiten.

— (Vom toten Luccheni.) Polizeidirektor Perier erklärte in einer Unterredung auf die Frage, ob etwa die letzte Bestrafung Lucchenis der Beweggrund zu dessen Selbstmord gewesen sei: Luccheni hat sich in der Tat sehr erniedrigt und verlegt gefühlt. Er war sozusagen halb närrisch, vor allem jedoch äußerst stolz und eingebildet auf die Tat, die er begangen hat. Er sagte oft: „Ich habe eine Herrscherin ermordet, ich werde eine Wäscherin nicht berühren.“ Er fragte mich jedesmal, ob man auch von ihm spreche und schwelge förmlich in der Vorstellung, daß einst die gerichtsmmedizinischen Sachverständigen die Reste seiner Leiche untersuchen würden. Er litt auch sehr unter dem Gedanken, daß man ihn mit den gemeinen Verbrechern verwechsle. Da man ihm nicht genügend Beachtung schenkte, so glaube ich, hat er es vorgezogen, seinem Leben ein Ende zu machen. — Professor Megerand, der die Leichenbeschau vornahm, beabsichtigt, in einigen Monaten eine wissenschaftliche Schrift mit Abbildungen über die Leichenschau und den Fall Luccheni zu veröffentlichen.

— (Eine merkwürdige Sinnestäuschung.) Es gibt viele Gelegenheiten, sich von dem Zustandekommen von Sinnestäuschungen zu überzeugen. Namentlich das Auge ist in ganz bestimmter Weise dafür anfällig. Kein Beispiel einer optischen Täuschung aber ist so schlagend, wie das, von dem Professor Wood von der John Hopkins-Universität eine Beschreibung gegeben hat. Zu der Anstellung des Versuches gehört nicht mehr als ein Bleistift und etwas dicke Drahtgaze, wie sie zum sommerlichen Verschluß von Fensteröffnungen benützt wird, um dauernd Luft hineinzulassen und doch Insekten fernzuhalten. Demzufolge kann das kleine Experiment leicht nachgemacht werden. Man hält den Bleistift mit der Spitze nach oben vor den Fensterschirm, so daß er 3 bis 5 Zentimeter davon absteht. Als Hintergrund dient am besten der Himmel. Wenn die Augen heide auf die Bleistiftspitze gerichtet werden, so erscheint die Drahtgaze zunächst flimmernd und dann verdoppelt. Wenn man noch etwas mit der Willenskraft nachhilft, so wird das zweite Bild der Gaze vollkommen scharf, und zwar nahezu in der Ebene der Bleistiftspitze. Wird nun der Bleistift von den Augen fortbewegt, die jetzt dauernd auf das Doppelbild des Schirmes geheftet bleiben, so

scheint er durch die Maschen hindurchzugehen und gleichfalls verdoppelt zu werden. Wenn man jetzt den Bleistift ganz fortnimmt, so bleiben die scharfen Bilder der Gaze dennoch bestehen, auch wenn man den Kopf vor- und rückwärts bewegt. Die Täuschung ist eine so lebhaft, daß man, wenn man mit dem Finger die Gaze zu berühren glaubt, ins Leere faßt, da der Schirm in Wahrheit mehrere Zentimeter hinter der Stelle ist, wo man ihn sieht. Professor Wood sagt selbst, daß dies die verblüffendste Illusion sei, die er jemals gesehen habe, denn hier zeigt es sich deutlich, daß ein Gegenstand, von dessen Vorhandensein an einer bestimmten Stelle man durch das Auge überzeugt ist, sich an dieser Stelle nicht befindet.

— (Der Riesenhut als Verräter.) Mit einer beneidenswerten Unerfrorenheit gingen zwei Diebinnen zu Werke, die zu ihrem Arbeitsfelde ein Berliner Warenhaus gewählt hatten und nur durch Zufall ergriffen werden konnten. Die weiblichen Langfinger, Mutter und Tochter, erschienen mit Kartons und großen Tüten ausgerüstet in dem Warenhaus und führten einen regelrechten Beutezug aus. Von Stand zu Stand gehend, stahlen sie, was sie erreichen konnten, Luxus- und andere Waren im Gesamtwerte von über fünfhundert Mark. Hiemit war aber ihre Diebeslust noch nicht gestillt. Nachdem sie in der Toilette die Waren in den Tüten säuberlich verpackt hatten, begaben sie sich nach dem Hutlager. Hier erweckte ein riesengroßer Damenhut, der mit 150 Mark gezeichnet war, ihr besonderes Wohlgefallen. Trotz der Größe wußten sie den Hut in einem geeigneten Augenblick zu entwenden. Als sie aber wieder die Toilette aufsuchen wollten, stellte sich heraus, daß der Hut nicht so ohne weiteres durch die Tür ging. Sie bogten ihn daher stark zusammen, wodurch eine Aufseherin auf die beiden Frauen aufmerksam wurde. Zur Rede gestellt, fielen die Diebinnen völlig aus der Rolle und gestanden den Diebstahl ein. Die Beute wurde ihnen abgenommen, während sie selbst der Polizei übergeben wurden.

— (Chinesische Bäume in Europa.) Eine höchst bemerkenswerte Ausstellung fand diesertage in der königlichen Gartenbaugesellschaft in London statt. Es wurde dabei unter anderem eine Sammlung von Bäumen und Sträuchern gezeigt, die während der letzten 32 Monate aus Samen gezogen waren, den E. S. Wilson in West-China gesammelt hatte. Es waren Hunderte von solchen Pflanzen vorhanden und einige der jungen Bäume hatten bereits eine Höhe von sechs oder sieben Fuß. Obgleich nur wenige Blüten zeigten, war doch das Laub bei manchen sehr dekorativ, und vom botanischen Standpunkt ist die Sammlung, die verschiedene seltene, früher nie in England gezogene Varietäten aufweist, von außerordentlicher Bedeutung.

— (Was die Breitseite eines Dreadnought bedeutet.) Der jüngste Überdreadnought der britischen Marine, das neue Schlachtschiff „Neptun“, ist, wie englische Blätter berichten, nun nach seinen ersten Schießübungen nach Portsmouth zurückgekehrt. Es geht zunächst in Reparatur, denn alle Glas- und Steingutteile der Ausrüstung, sowie ein großer Teil der Kabinenmöbel müssen ersetzt und ausgebessert werden. Die Abfeuerung einer Breitseite, bei der die zehn mächtigen Zwölfzollgeschütze ihre Eisen- und Stahlmassen fortschleuderten, hat eine so heftige Erschütterung im Gefolge gehabt, daß alle zerbrechlichen Gegenstände an Bord zerstört wurden, obgleich mit Vorsichtsmaßregeln nicht gefahrt worden war, sogar die Korblichter hatte man vorher in Sicherheit gebracht. Der Rumpf hat übrigens den gewaltigen Stoß vortrefflich überstanden. Der neue Überdreadnought wird der Heimatsflotte zugeweiht und Flaggschiff des Höchstkommandierenden.

sterium und Sie begreifen, daß es ihm sehr peinlich wäre . . . Die Batellos werden doch steckbrieflich verfolgt . . .

„Aber natürlich! Diese Mulattin und ihr Neffe sind ja bestimmt mitschuldig — ich habe ihnen beiden nie getraut! Übrigens, warum wären sie denn sonst auch ausgekniffen?“

„Ich fürchte, Sie haben recht, Poldi. Frau Härtle sagt, wenn sie die beiden nur einmal sehen könnte, dann wüßte sie gleich, ob es Leute aus ihrer Familie seien . . . Sie haben aber wohl kein Bild von der Mulattin oder Beppo?“

„Nein. Wie sollte ich . . .“ Poldi unterbrach sich und lachte verschmizt — „aber warten Sie. Die Köchin muß welche haben. Die hatte ja bei der Mulattin einen Stein im Brett und mit dem Beppo war sie gar dick. Daß der ihr ein Bild von sich gegeben hat, weiß ich genau, denn sie hat mir's selbst gezeigt, und Fräulein Lucy hätte ihr auch eins versprochen, sagte sie damals ganz stolz und aufgeblasen, wie sie schon ist.“

„Na, und wie war's — könnten Sie ihr denn die Bilder nicht heimlich für einen Tag stibitzen, bloß damit ich sie den Härtles zeige? Frau Härtle würde sich auch gewiß erkenntlich zeigen!“

„Om — gehen täte es schon. Wir schlafen ja in einem Zimmer, und sie hat ihren Kasten nie versperrt . . . aber . . . ob's bloß meinem Bräutigam recht ist? Er hat mir gesagt, ich dürfe mich auf gar nichts mehr mit Ihnen einlassen . . .“

„Aber, liebe Poldi . . .!“ Hempel machte ein sehr ehrlich betrübt Gesicht, daß Poldi ganz gerührt

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

Dreißigste Sitzung am 25. Oktober 1910.

Vorsitzender: Landeshauptmann Franz Edler von Sulfje.

Regierungsvertreter: k. k. Landespräsident Theodor Freiherr von Schwarz und k. k. Bezirkshauptmann Karl Graf Künigl.

Schriftführer: Abg. Demšar.

Der Landeshauptmann eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 30 Min. und weist die vorliegenden Berichte des Landesauschusses, 21 an der Zahl, den betreffenden Ausschüssen zu.

Sobin wird die Debatte über den Bericht des Verwaltungsausschusses, betreffend den Entwurf des Straßengesetzes, fortgesetzt. Die Vertreter des Großgrundbesitzes verlassen den Saal.

Abg. Dr. Sustersic gibt unter wiederholtem Beifalle und Händeklatschen seiner Gesinnungsgenossen zunächst folgende Erklärung ab:

„Die geehrten Abgeordneten des verfassungstreuen Großgrundbesitzes haben es als passend gefunden, jede Beteiligung an der Verhandlung und Beschlußfassung über den für das ganze Land und insbesondere für die bäuerliche Bevölkerung hochwichtigen Entwurf eines neuen Straßengesetzes abzulehnen. Es versteht sich von selbst, daß es den Herren Großgrundbesitzern freisteht, sich ihres reichlich bemessenen Privilegiums bedienen zu wollen oder nicht. Mit aller Entschiedenheit aber lehnt die Mehrheit des Hauses die Erklärung ab, mit welcher die geehrte Partei des verfassungstreuen Großgrundbesitzes ihren Schritt begründen wollte. Diese Erklärung charakterisiert sich vor allem als ein Protest dagegen, daß die Slovenische Volkspartei von ihrer Mehrheit in diesem Hause zur Geltendmachung ihrer demokratischen Grundsätze Gebrauch macht, und als schärferer Protest gegen die Sanktionierung der neuen Gemeindeordnung und Gemeindevahlordnung für das Land Krain. In beiden Punkten steht die Erklärung des geehrten verfassungstreuen Großgrundbesitzes ohne Beispiel in der parlamentarischen Geschichte, weil sie sich in einen schreienden Gegensatz zu den heutzutage dem einfachsten Manne bekannten allerprimitivsten Axiomen des parlamentarischen und konstitutionellen Lebens stellt. Die Slovenische Volkspartei bedient sich ihrer Majoritätsrechte streng im Rahmen der Landes- und der Reichsverfassung mit gewissenhafter Achtung der Kompetenzgrenzen, welche durch die Staats- und Landesgrundgesetze gezogen sind. Wir Abgeordnete der Slovenischen Volkspartei bedienen uns der Majoritätsrechte genau in dem Maße, welches uns durch die Pflichten diktiert wird, die wir gegenüber der erdrückenden Mehrheit der Bevölkerung im Lande übernommen haben, als sie uns mit vollem Vertrauen die Mehrheit in diesem hohen Hause anvertraut hat. Die k. k. Regierung aber erfüllt nur ihre konstitutionelle Pflicht, wenn sie die in den Grundgesetzen verbürgte Landesautonomie respektiert und ein Gesetz, welches ordnungsmäßig im strengsten Rahmen der Landtagskompetenz beschlossen wurde, zur Allerhöchsten Sanktion vorlegt. Diese Wahrheiten hat in ihrer Erklärung eine Partei übersehen, die sich staatszerhaltend nennt, aber in einem Atem verlangt, daß ihr zuliebe die konstitutionellen Grundlagen

wurde. „Heißt denn das, sich auf etwas einlassen? Wir tun Sie doch damit keinen Gefallen, sondern Frau Härtle! Und müssen Sie's denn Herrn Klinger sagen?“

„Na ja . . . Das ist eigentlich wahr . . .“

„Sehen Sie! Morgen bringe ich Ihnen die versprochene Leinwand, und wenn Sie mir dabei die beiden Bilder anvertrauen, so sollen Sie sie übermorgen wieder haben und noch was extra Schönes dazu. Na?“

„Gott, ich kann Ihnen wirklich nichts abschlagen, Herr Engelmann . . .“ sicherte Poldi verlegen, „aber nur kommen Sie ja nicht zu uns ins Haus. Dort stöbert mein Bräutigam jetzt den ganzen Tag herum . . . und wenn er was merkte . . .“

„Also wohin soll ich die Leinwand bringen?“

„Zu der Greisklerin, bei der ich jetzt eben war. Da hole ich immer Zucker und Kaffee und sie ist meine Freundin. Die sagt schon nichts.“

„Schön. Um welche Zeit?“

„So um 9 Uhr früh, da ist Klinger sicher vertieft in seine Sucherei.“

„Sucht er denn nach etwas Bestimmtem?“

„Ja. Erst wollte er die Korrespondenz der Gnädigen finden, aber damit war's nichts. Sie hat alles verbrannt. Bloß ein paar Dinereinladungen und Billets von der Schneiderin hat er gefunden, sonst rein gar nichts. Jetzt sucht er die Mordwaffen. Ein Stilet soll's sein — hu — ich sehe sie mir gewiß nicht an, wenn er sie findet.“

Hempel lächelte fein.

(Fortsetzung folgt.)

Die schöne Amerikanerin.

Roman von Erich Ebenstein.

(42. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als Poldi so beruhigt worden war, kam Hempel ganz allmählich, unter dem Versprechen, ihr morgen ein Stück feinsten Leinwand zur Ausstattung zu bringen, auf den Zweck seines Kommens.

„Denken Sie sich, liebe Poldi,“ begann der Detektiv, „was für komische Zufälle es auf der Welt gibt. Da habe ich einen Bekannten — Rudolf Härtle heißt er — dessen Mutter ist eine geborene Sizilianerin und stammt gerade so aus Palermo wie Ihre frühere Herrin.“

„Was Sie nicht sagen, Herr Engelmann! Und kennt sie die Gnädige?“

„Das nicht. Aber als wir gestern so zufällig von dem Fall sprachen — Frau Härtle saß daneben — da kommt es heraus, daß sie eine geborene Batello und wahrscheinlich mit der Mulattin verwandt ist.“

„Ist's die Möglichkeit! Nein, so was! Man sollte es kaum glauben, was für merkwürdige Dinge vorkommen!“

„Nicht wahr? Das habe ich auch gesagt, freilich weiß Frau Härtle nicht ganz genau, ob Lucy und Beppo gerade zu der Familie Batello gehören, aus der sie stammt. Es gibt nämlich zwei Familien dieses Namens, die beide aus Cesalu stammen. Natürlich hofft Frau Härtle jetzt, daß Lucy vielleicht aus der anderen stammt — mein Freund Rudolf ist Schreiber im Justizmini-

unseres öffentlichen Lebens mißachtet würden und daß sich ihren speziellen Interessen sogar der höchste gesetzgebende Faktor im Staate beuge, eine Partei, die sich verfassungstreu nennt, aber mit erhobener Stimme nach dem Verfassungsbruche ruft. Was speziell die neue Gemeindeordnung und Gemeindevahlordnung für das Land Krain anbelangt, ist das Volk für die Allerhöchste Sanktion aus treuem Herzen Seiner Majestät dem allergnädigsten Kaiser dankbar, dessen erlauchter Name für alle Zeiten mit einer Reform verbunden bleibt, welche eine zeitgemäßere Grundlage für die freie Selbstverwaltung des Volkes in unserem Lande schafft. Hohes Haus! Unbekümmert um gegenstandslose Einwendungen und leere Demonstrationen wird die Mehrheit ihr volksfreundliches und patriotisches Werk nach ihrem besten Wissen und Gewissen fortsetzen, im klaren Bewußtsein ihrer Pflichten, aber auch dessen, daß sie von der treuen Erfüllung dieser Pflichten kein Vermittler abzubringen vermag. Wie bisher wird die Slovenische Volkspartei auch künftighin treu darüber wachen, daß jede Partei frei und im ausgiebigsten Maße ihre Grundsätze, ihre Ansichten und die Interessen ihrer Wähler im Hause vertreten und darnach streben kann, sie im verfassungsmäßigen Wege zur Geltung zu bringen. Wir können jedoch niemanden hindern, sich der positiven legislativen Arbeit im Hause zu entziehen und so zu dokumentieren, daß er bei der gemeinsamen Arbeit für das Wohl und den Fortschritt des Landes nicht in Betracht gezogen werden will; insbesondere trifft uns kein Verschulden, wenn eine Partei, die ihren politischen Besitzstand auf Privilegien gründet, durch ihr Vorgehen selbst jenes Mißverhältnis verschärft, das zwischen ihren politischen Privilegien und den allgemeinen politischen Rechten des Volkes besteht, und das Palladium ihrer Privilegien selbst erniedrigt, indem sie aus nichtigen Gründen auf den wichtigsten Gebrauch der Vorrechte, auf die Mitarbeit bei der Landesgesetzgebung, verzichtet. Wir gehen ruhig an die Fortsetzung unserer Tagesarbeit zum Wohle des Volkes und Vaterlandes."

Abg. Dr. Sustersic beschäftigt sich sodann mit einem kürzlich in der „Neuen Freien Presse“ erschienenen, auf den Exodus der Vertreter des Großgrundbesitzes Bezug nehmenden Artikel, den er zur Verlesung bringt. Der Großgrundbesitzer rechne vor allem mit der national-fortschrittlichen Partei, von der es heiße, daß sie einen gleichen Schritt wie die Vertreter des Großgrundbesitzes beabsichtige, weiters aber auch mit der Regierung, an die der Appell auf Auflösung des Landtages gerichtet werde. Die Logik dieses Appells sei eigentümlich: Die Regierung soll den Landtag auflösen, weil dieser ein Gesetz beschlossen, das von der Regierung selbst als zur Vorlage zur Allerhöchsten Sanktion geeignet befunden worden sei (Beifall) und das die Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers, wenn auch nicht die des Abg. Grafen Barbo erhalten habe. — Der Schreiber des fraglichen Artikels rechne auch mit dem slovenischen Volke, denn die Neuwahlen sollten im Zeichen der Annäherung der Gemeindeordnung und der Gemeindevahlordnung für Krain erfolgen und dann wäre angeblich Aussicht vorhanden, daß der Großgrundbesitz und die national-fortschrittliche Partei in der Landesstube die Mehrheit erhielten. Wäre der Artikel nicht so überaus frivol, so würde Redner erklären, es wäre sein hehlichster Wunsch, einen Wahlkampf in diesem Zeichen anzuzufechten; dann würde es sich zeigen, wie das Volk über das neue Wahlgesetz denke (Händeklatschen). Ueberdies enthalte der Artikel eine grobe Unwahrheit in der Behauptung, daß die Gemeindeordnung und Gemeindevahlordnung unter den Stürmen der Obstruktion und in Daueritzungen mit zwei Stimmen Mehrheit angenommen worden sei. Bei der Verhandlung dieses Gesetzes habe es keine Obstruktion gegeben. Das Gesetz sei die Frucht eines Kompromisses gewesen. Redners Partei sei für die Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes auch für den Landtag; dann würde es klar, wie groß die Mehrheit sei und wohin dann die elf Herren vom Großgrundbesitz verschwänden. Diese verträten samt den Abgeordneten von Gottschee Wahlbezirke, die 397 Wähler zählten; die national-fortschrittliche Partei vertrete Wahlbezirke mit 10.657 Wählern, die Slovenische Volkspartei hingegen solche mit 90.713 Wählern. Wann immer also ein Gesetz beschlossen werde, geschehe dies stets mit 90.000 Stimmen. (Händeklatschen.) Selbst bei Berücksichtigung der Zensuswähler stelle sich die Rechnung des Großgrundbesitzes höchst ungünstig. Auf den Großgrundbesitz entfielen 397 Wähler, auf die national-fortschrittliche Partei 5828, auf die Slovenische Volkspartei hingegen 39.364 Zensuswähler. Die Slovenische Volkspartei hätte demnach selbst in diesem Falle eine erdrückende Mehrheit. Auch im früheren Landtage habe sie die überwiegende Mehrheit im Lande vertreten und trotzdem habe der Großgrundbesitz eine lange Reihe von Jahren keine Rücksicht auf die Minderheit genommen, obwohl sie der damaligen kombinierten Mehrheit gegenüber nur um drei Stimmen schwächer gewesen. Die Mehrheit habe zu jener Zeit der Minderheit nicht einmal

eine angemessene Vertretung in den Ausschüssen einräumen wollen, worauf die Minderheit eben zur Obstruktion gegriffen habe, die mit der Wahlreform abgeschlossen worden sei. — Das Straßengesetz anbelangend, habe sich Abg. von Schollmayer-Lichtenberg aus dem Grunde dagegen ausgesprochen, weil darin das Prinzip der Interessenvertretung vermißt werde, mit anderen Worten, weil darin die bisher bestandene Kurie des Großgrundbesitzes und die Virilisten abgeschafft würden. Es bestehe kein allgemein gültiges Gesetz, daß die Vertretung in den Straßenausschüssen gerade eine Interessenvertretung darstellen müßte. Die ganze Sache sei eine reinwirtschaftliche Angelegenheit und der Landtag habe in dieser Hinsicht völlige Autonomie, die Vertretung in einer der Wirtschaft und dem Lande zuträglichen Weise festzulegen. Nach dem neuen Gesetze erhalte der Landesausschuß eine viel größere Ingerenz auf die Straßenausschüsse; diese seien nur seine Hilfsorgane. Im Landesausschuße aber habe auch die Kurie des Großgrundbesitzes ihren Vertreter. — Gegen die in der jüngsten Sitzung erfolgten Ausführungen des Abg. Dr. Tavcar polemisierend, sagt Abg. Dr. Sustersic, der Romancier Tavcar habe bei der Kritik des Straßengesetzes die führende Rolle übernommen, habe alles grau in grau gemalt und die furchtbaren Folgen des neuen Straßengesetzes für das Land, die Straßenzirke, die Straßenausschüsse und die Gemeinden geschildert. Indes habe Abg. Dr. Tavcar die Überzeugung der Slovenischen Volkspartei, daß der neue Entwurf gut sei, nicht erschüttern können. Das gegenwärtige Straßensystem bedürfe unbedingt einer Reform; im Gesetzentwurfe handle es sich ausschließlich um Straßen. (Abg. Dr. Triller: Es handelt sich um die Beraubung der Stadt Laibach. Zwischenrufe.) Die Parteiprinzipien könnten ja auseinander gehen; man könne sich entweder für die Zentralregierung oder für die Individualisierung der Landesstraßen aussprechen. Die Slov. Volkspartei habe sich für die erstere unter intensiver Mitarbeit der Straßenzirke entschieden, wobei aber die Straßen der niederen und der niedersten Kategorie selbstverständlich nach dem Prinzip der Individualisierung zu behandeln wären. Hauptsache bleibe die Herstellung eines richtigen Verhältnisses zwischen der Zentralisierung und der Individualisierung, das durch den Umstand bedingt sei, was für einem Verkehr die Straßen dienen. Das Landesstraßensystem, wozu auch die einzelnen Bezirke untereinander verbindenden Bezirksstraßen zu rechnen seien, müßte nicht nur den Verkehrsinteressen eines Landesteiles, sondern denen des ganzen Landes dienen. (Beifall.) Dieses Prinzip sei im Gesetzentwurfe unter Heranziehung von Lokalfaktoren durchgeführt worden. Den Lokalfaktoren würden darin weitgehende Rechte, aber gleichzeitig eine große Verantwortlichkeit namentlich mit Rücksicht darauf gegeben, daß die Straßenzirke eher oder später zu den Erhaltungskosten für die Landesstraßen beitragen müssen. Da sich Abg. Dr. Tavcar nicht dahin ausgesprochen habe, welche Reform ihm erwünscht käme, so sei es schwer, gegen ihn zu polemisieren. Zu vermessen wäre es ihm ja nicht, wenn ihm das Prinzip der Individualisierung eher zusagte; aber es sei unbillig, einzelne Sätze aus dem Entwurfe herauszureißen und dann in phantastischer Weise die Folgen zu schildern. Habe Abg. Dr. Tavcar insbesondere die Bestimmungen hinsichtlich der Wirtschaftswege als sehr gefährlich dahingestellt, so habe er (Redner) auf zahlreichen Versammlungen den Gesetzentwurf ganz objektiv auseinandergesetzt und die Erfahrung gemacht, daß die Landbevölkerung gerade in diesem Punkte überall einig gewesen sei, denn die Wirtschaftswege seien für die Landwirtschaft unbedingt notwendig. Die bisherigen Privatwege genügten schon aus dem Grunde nicht, weil sie eine allfällige Expropriation unmöglich machten. — Die Instandhaltung der Gemeindeväge sei schon in dem bisherigen Gesetze vorgesehen und die darauf Bezug nehmende Bestimmung sei in den neuen Gesetzentwurf unverändert übernommen worden. Wenn ferner das Land zu drei Vierteln und die Bezirke zu einem Viertel für die Erhaltung der Straßen würden aufzukommen haben, so entspringe dies aus dem Prinzip der Zentralisierung. Im übrigen wolle Redner jedoch beantragen, daß das Land zwei Drittel und die Bezirke ein Drittel zu leisten hätten. — Ob das Land oder die Bezirke besser wirtschafteten, darüber könne im Prinzip nicht entschieden werden; dies sei eben davon abhängig, wer die Verwaltung besser verstehe. Es handle sich darum, die Kontrolle so einzurichten, daß das Land möglichst gute Straßenzüge erhalte. (Zustimmung.) Was speziell die Stadt Laibach anbetrifft, werde sie sich wirtschaftlich heben, sobald darin eine sorgfältige Verwaltung Platz greife. (Abg. Dr. Triller: Unter Dr. Lampe als Bürgermeister!) Abg. Dr. Tavcar selbst habe erklärt, Laibach sei zu schnell modern geworden und befinde sich in schlechten finanziellen Verhältnissen. (Zwischenrufe.) Genau dasselbe habe in der modernistischen Zeit die Slovenische Volkspartei immer betont. (Abg. Dr. Triller: Dr. Sustersic hat im Hotel „Union“ selbst auf

den modernen Bürgermeister toastiert.) Er war ja modern, aber zu Beginn seiner modernistischen Tätigkeit zahlten wir nur 6% Umlagen, während die Umlage gegenwärtig 35% beträgt. (Abg. Dr. Triller: Nach dem neuen Straßengesetze wird sie 70% betragen.) Die Slovenische Volkspartei sei in Laibach so gut wie die übrigen Parteien interessiert; man müsse klug und mit vereinten Kräften auf die Hebung des wirtschaftlichen Wohlstandes in der Landeshauptstadt hinarbeiten. (Zustimmung.) Im Interesse der Stadt aber sei es sicherlich nicht gelegen, daß immer gegen die Bauern losgezogen werde; der größte Teil der Stadtbevölkerung lebe von der Landbevölkerung und den Kaufleuten sowie den Gewerbetreibenden läge es sehr daran, mit den Bauern in Eintracht zu leben, weil die wahren Interessen der Städter und der Bauern identisch seien. — Hinsichtlich der Behauptung, daß durch das neue Gesetz die Landgemeinden zum Nachteil der Stadt protegirt würden, sei erwähnt, daß die Slovenische Volkspartei den Standpunkt der Solidarisierung einnehme, demzufolge auch die Straßenzirke auf dem Lande größere Zahlungen leisten müssen. Das sei den Landwählern offen gesagt worden und diese hätten der Sachlage volles Verständnis entgegengebracht. Wenn weiters Abg. Dr. Tavcar behaupte, daß das Gesetz für die Straßenzirke verhängnisvoll wirken könnte, weil sie mit weniger als 30% Umlagen nicht ihr Auskommen würden finden können, so müsse demgegenüber die Frage aufgeworfen werden, wie denn der genannte Abgeordnete seine Behauptung ziffernmäßig belegen könne. Die Straßenumlagen würden sich sogar verringern, weil die Straßenausschüsse verhalten sein würden, eine gewisse Grenze nicht zu überschreiten. — Abgeordneter Dr. Sustersic schließt mit den Worten, seine Partei besitze den Mut zu weitgehenden Reformen; sie erachte den Straßengesetzentwurf als für die Gemeinden, das Land, die Stadt Laibach und die Straßenzirke erspriesslich, weswegen sie für ihn stimmen werde. (Beifall und Händeklatschen.)

Abg. Dr. Triller gibt gegenüber dem politischen Teile der Ausführungen des Abg. Dr. Sustersic die Erklärung ab, daß die national-fortschrittliche Partei stets ihren eigenen Weg gewandelt habe und ihn auch ohne Rücksicht auf die linke oder auf die rechte Seite des Hauses weiter wandeln wolle. Sie werde sich stets nur von ihren nationalen und parteipolitischen Pflichten sowie von ihrer Überzeugung und den Interessen ihrer Wähler leiten lassen. Die Slovenische Volkspartei habe über die Tür des Landtagsales die stolzen Worte „Stat pro ratione voluntas“ geschrieben; indes sei sie immer vom Fürstbischof und von den Mandaten zweier Abgeordneten abhängig. Wenn Abg. Dr. Sustersic statistische Daten in der Richtung vermisse, daß aus dem Straßengesetze für die Stadt Laibach Nachteile erwachsen, so seien solche Daten sehr bald gegeben. 270.000 K entfielen auf die Straßenzirke und 530.000 Kronen aufs Land; Laibach hätte hievon 200.000 K zu tragen. — Auf die Eintracht zwischen dem Städter und der Landbevölkerung habe bisher einzig und allein die national-fortschrittliche Partei hingearbeitet, aber die Ausführungen des Abg. Dr. Sustersic blieben insofern leere Worte, als man die Laibacher Steuerzahler mit mindestens 200.000 K belasten wolle. Der Phrase, daß alles, was zugunsten des Landes geschehe, auch der Stadt Laibach zugute komme, sei die national-fortschrittliche Partei längst überdrüssig. Übrigens gravitiere die Bevölkerung in einem großen Teile von Innerkrain nach Triest und nach Fiume, die in Wipac nach Görz, die in Oberkrain nach Klagenfurt und Villach, die in Weißkrain nach Kroatien, in dem an der Save gelegenen Teile von Unterkrain nach Cilli. Also führten die meisten Straßen von Laibach weg und nicht dahin; für alle aber müßte die Stadt ihre Beiträge leisten. — Abg. Dr. Triller beantragt schließlich eine Resolution, wornach das Straßengesetz an den Landesausschuß zurückzuleiten wäre, der sich mit der Stadtgemeinde Laibach hinsichtlich einer gerechtigten Kompensation für die außerordentlichen Lasten ins Einbernehmen zu setzen hätte, worauf der so vervollständigte Gesetzentwurf wieder in den Landtag eingebracht werden soll.

Abg. Dr. Lampe repliziert auf die Bemerkung des Abg. Dr. Triller hinsichtlich des angeblichen Grundsatzes „Stat pro ratione voluntas“ und erklärt des weiteren, die Slovenische Volkspartei sei zweckmäßigen Änderungen, bezw. Einwendungen stets zugänglich gewesen. Er verwahrt sich gegen die Insinuation der Abhängigkeit der Partei vom Fürstbischof. Durch sein heutiges Erscheinen im Saale habe sich dieser selbst geehrt und dargetan, daß er ein Herz fürs Volk habe. — Wichtig sei es, daß viele Ortschaften im Lande von Laibach weg gravitierten, aber daran seien eben die unzulänglichen Straßenzirkeverbindungen schuld; die Hauptverkehrsadern im Lande bildeten noch immer die Eisenbahnen. Von der Verbesserung der Verkehrsmittel werde Laibach große Vorteile haben. — Abg. Dr. Lampe beipricht das Eintreten der national-fortschrittlichen Partei

für die Einfuhr argentinischen Fleisches, bzw. die von ihnen betonte Notwendigkeit der Emanzipierung der Städter von der landwirtschaftlichen Produktion. Jetzt sei das Fleisch da, aber nun sehe man, daß das Einzige, was unserem Lande und dem Staate nützen könne, durch den Fortschritt in der heimischen Viehzucht herbeigeführt werden könne. Hinsichtlich des Straßengesetzes wäre ein einiges Vorgehen der Vertreter der Städte und der Vertreter der Landgemeinden wünschenswert. Von den Vertretern des Großgrundbesitzes sei die Disharmonie in den Saal getragen worden; diese aber hätten gegen das Straßengesetz keine sonstigen Argumente als das eine vorführen können, daß ihre politische Kurie in den Bezirksstrafenausschüssen keine Vertretung hätte.

Abg. Fieber stellt fest, daß Abg. Schollmayer-Lichtenberg am 12. d. M. im Verwaltungsausschusse das Straßengesetz mit Freuden begrüßt (Hört-Rufe), weiters daran eifrig mitgearbeitet und einige Änderungen angeregt habe, denen auch Rechnung getragen worden sei. Daher erscheine es eigentümlich, daß gerade der genannte Abgeordnete die Erklärung der Großgrundbesitzerkurie zur Verlesung gebracht habe.

Nachdem noch Abg. Dr. Susteršič gegenüber dem Abg. Dr. Triller betont hatte, daß niemand daran denke, Laibach schlechter als die übrigen Gemeinden zu behandeln, wird die Generaldebatte geschlossen.

Nach dem Schlussworte des Berichterstatters wird der Antrag des Abg. Dr. Triller abgelehnt und das Eingehen in die Spezialdebatte beschlossen. In dieser stellt Abg. Wisnikar einige Abänderungsanträge, die aber alle abgelehnt werden. Hingegen werden zwei Anträge des Abg. Dr. Susteršič angenommen, von denen der eine besagt, daß die Kosten der Erhaltung der Landesstraßen I. und II. Klasse mit zwei Dritteln aus dem Landesfonds und mit einem Drittel von den Straßenbezirken bestritten werden, während im zweiten Antrage der Beitrag des Landesfonds mit 50 % aller durch diesen Fonds bedeckten Erfordernisse bemessen wird. — An der Spezialdebatte beteiligen sich neben diesen beiden Abgeordneten die Abg. Dr. Lampe, Pirce und Dr. Kref.

Schließlich wird der Gesetzentwurf in zweiter und dritter Lesung samt einer Resolution des Abgeordneten Matjašič angenommen, worin die Regierung ersucht wird, dem Landtage ein Gesetz, betreffend die Abschaffung des Gebrauches von Hemmschuhen auf ärarischen Straßen, einzubringen.

Schluß der Sitzung um 1 Uhr 45 Minuten nachmittags. Nächste Sitzung Donnerstag, den 27. Oktober, um 3 Uhr nachmittags.

— (Der heutige Haupttrupp für die Gajisten in der Reserve) wird Freitag den 4. und für die Offiziers-, resp. Kadettaspiranten Montag den 7. November um 9 Uhr vormittags in den Lokalitäten des Militärwissenschaftlichen Vereines (Kongressplatz, Kasino, zweiter Stock) stattfinden. Der Nachtrupp für die Gajisten in der Reserve wird Montag den 14., für die Offiziers-, resp. Kadettaspiranten Mittwoch den 16. November beim k. und k. Ergänzungsbezirkskommando Nr. 17 (Ambrözplatz Nr. 7, 1. Stock) abgehalten werden.

* (Besetzung einer Veterinärassistentenstelle.) Bei einer Bezirkshauptmannschaft im Bereiche der k. l. Landesregierung Salzburg gelangt die Stelle eines Veterinärassistenten mit einem Abjutum jährlicher 1200 K zunächst provisorisch zur Besetzung. Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche im Wege der vorgesehnen, beziehungsweise der politischen Behörde des Aufenthaltsortes bis 6. Jänner 1911 bei dem k. l. Landespräsidium in Salzburg einzubringen und beizulegen: Den Tauf- oder Geburtschein, den Nachweis über die österreichische Staatsangehörigkeit und die Kenntnis der deutschen Sprache in Wort und Schrift, das amtliche Zeugnis über die physische Eignung, die Belege über die Vorbildung und eine amtliche beglaubigte Abschrift des tierärztlichen Diploms, das Zeugnis über die tierärztliche Physikatprüfung oder ein Revers, daß die Physikatprüfung binnen Jahresfrist nachgeholt wird, endlich Belege über eine allfällige bisherige Dienstleistung. M.

— (Erledigte Lehrerinnenstellen.) An der Staatsvolks- und Bürgerschule für Mädchen in Triest gelangen mit 1. Jänner 1911 zum Zwecke der Erteilung des italienischen Sprachunterrichtes eine Lehrerinnenstelle für die Bürgerschule mit den Rechten und Pflichten einer Übungsschullehrerin und zur Erteilung des slovenischen Sprachunterrichtes an der genannten Anstalt eine Unterlehrerinnenstelle mit den Rechten und Pflichten einer Übungsschullehrerin zur Besetzung. Erforderlich ist die Lehrbefähigung für allgemeine Volksschulen mit italienischer, bzw. slovenischer Unterrichtssprache. Die Gesuche sind bis 30. November bei der k. l. Statthalterei als Landeserschulbehörde in Triest einzubringen.

* (Bereinswesen.) Das k. l. Landespräsidium in Laibach hat die Bildung des Vereines „Prostovoljno gasilno društvo v Naklem“ mit dem Sitze in Naklas, Bezirk Krainburg, zur Kenntnis genommen. — e.

— (Deutsche Mission.) In der Woche vom 29. Oktober bis 6. November wird in der Domkirche eine deutsche Mission unter Leitung vorzüglicher Kanzelredner aus der Gesellschaft Jesu abgehalten werden.

— (Öffentlicher Vortrag.) Gestern abends um halb 8 Uhr veranstaltete der hiesige slovenische christlich-soziale Verein im großen Saale des Hotels „Union“ einen Vortragsabend, der die Reiseindrücke und Pilgererlebnisse der slovenischen Wallfahrer zum Gegenstande hatte, die sich im abgelaufenen Monate in imposanter Anzahl nach dem Heiligen Lande begeben hatten, um namentlich die Stadt Jerusalem und die sonstigen Sanctuarien zu besuchen. Die Beteiligung an diesem Vortrage, dem unter anderen auch der Herr Fürstbischof Dr. Jeglič beimohnte, war eine überaus große. Man schätzte das Auditorium auf fünfzehnhundert Personen, die alle Sitz- und Stehplätze im Saale und auf den Galerien füllten. Der Leiter des slovenischen Pilgerzuges, Herr Pfarrer Johann Kallan, behandelte den nicht alltäglichen Vortragstoff durchwegs spannend und anregend; seine Ausführungen, denen durch eine abondante Serie großartiger stoptischer Tableaus nach Art der Wiener „Urania“-Vorführungen lebensvoller Nachdruck verliehen wurde, erhielten anderseits durch intermittierte Choralgesänge des Gesangsvereines „Ljubljana“ ein weihelvolles Gepräge. So wurden denn die Reminiscenzen an den slovenischen Pilgerzug würdig ausgelöst und zugleich einer breiten Öffentlichkeit all die Denkwürdigkeiten vor Augen geführt, die das Heilige Land dem Besucher erschließt. Dank dem neuen, ersillastigen Epiotifon, das prächtig kolorierte Bilder von bisher in Laibach nicht gesehener Plastik, Klarheit und Schärfe auf eine respektable Projektionsfläche hinauberte, vermochte man den Anblick der so viel besprochenen Gegenden und heiligen Stätten in voller Naturtreue zu genießen. Besprochen und gezeigt wurden unter anderem die heilige Stadt Jerusalem in all ihren Einzelheiten, die Kreuzwegstationen, deren fünf letzte sich in der Heiligen Grabeskirche selbst befinden, die einzelnen, teils in katholischen, teils in armenischem, teils in griechischem Besitze befindlichen Kapellen und Sanctuarien Kalvarias und des Heiligen Grabe, der Ölberg mit dem Tale Jedron und Josaphat, der Garten Gethsemane, die Kirche und das Kloster des „Vaterunser“, wo nimmehr neben den schon vorhandenen 33 Marmoraltären verschiedener Nationen das „Vaterunser“ als Erinnerung an den slovenischen Pilgerzug auch in slovenischer Inschrift ausgeführt wurde, die Woschee am Orte der Himmelfahrt Christi, dann Betlehem mit der Kirche der Geburt Christi und der katholischen Katharinenkirche, Jordan, Jericho, das Tote Meer und endlich Bilder aus Galiläa. — Der wirkungsvolle Vortrag fand rauschenden Beifall.

— (Balete.) Aus Idria wird uns geschrieben: Herr Pfarrer Laurentius Lah in Gore ob Idria verläßt diesertage seinen Posten, um sich auf die ihm vor kurzem verliehene Pfarre hl. Kreuz bei Littai zu begeben. Der katholische Arbeiterverein in Idria, dessen Ehrenmitglied der Herr Pfarrer ist, sah sich deshalb veranlaßt, seine Mitglieder am vergangenen Sonntag zu einem zahlreich besuchten Geselligkeitsabend im Hotel Didie zu versammeln, um sich von Herrn Pfarrer Lah, der über Einladung des Vereinsausschusses persönlich bei diesem Geselligkeitsabend erschien, geziemend zu verabschieden. Der Herr Pfarrer war vor Jahren, als er noch als Kaplan in Idria gewirkt, ein außerordentlich tätiges Mitglied des katholischen Arbeitervereines gewesen. Als Vereinsbibliothekar sorgte er vorzugsweise für die Vermehrung der Bücher und scheute auch nicht eigene Kosten, um den leselustigen Vereinsmitgliedern mit guter Lektüre zu dienen; als Regisseur bei Theatervorstellungen war er stets bemüht, das Beste zu bieten; ganz besondere Verdienste aber erwarb er sich durch Veranstaltung von Vortrags- und Unterrichtsabenden sowie durch die Einführung der Bruderschaft des Herzens Jesu für Männer und Jünglinge. Trotzdem er schon vor fast fünf Jahren Idria verlassen hatte, blieb er noch immer in der engsten Verbindung mit dem Vereine und gab unter anderem die ersten Anregungen zur Gründung der Turn- und Abstinenzlersektion. Mit Recht gedachten also die Obmänner des katholischen Gesellenvereines sowie der Turn- und der Abstinenzlersektion sowie andere Redner der Tätigkeit des Herrn Baletanten. Diese Gelegenheit benützte auch der Obmann des Zweigvereines des Slomsek-Verbandes, um von dem mehrjährigen Obmannstellvertreter des Verbandes Abschied zu nehmen. Sichtlich gerührt dankte der Herr Pfarrer für die Beweise der Sympathien mit der Versicherung, der Idriener stets mit Freude gedenken zu wollen. — Der Männerchor des katholischen Arbeitervereines brachte an diesem Abend mehrere der Feier angemessene Lieder zum Vortrage.

* (Vom Markte.) Das Marktinspektorat konfiszierte auf dem Fleischmarkte mehreren Selchern eine große Anzahl verdorbener und ungenießbarer Fleischwürste. Die Selcher werden sich wegen Übertretung des Lebensmittelgesetzes vor dem Gerichte zu verantworten haben.

— (Verhaftung zweier Zigeuner.) In der Nacht auf den 25. d. M. hat in der Drifschast Podgorica und Trata eine größere Zigeunerbande teils im Freien, teils unter verschiedenen Harfen gelagert. Darunter waren auch die Zigeunermusiker Karl Pauman und Vitus Reichard, die sich durch Schreien und Johlen besonders auszeichneten. Gegen Mitternacht stiegen die beiden Zigeuner über eine Leiter auf die mit Stroh und Heu voll gestopfte Doppelharfe des Besitzers und Tischlermeisters Johann Zalokar in Podgorica, um sich schlafen zu legen. Beim Aufsuchen eines Nachtlagers im Heu zündeten sie mehrere Zündhölzchen an und warfen sie weg. Man kann nur von Glück sprechen, daß nicht eine Feuerbrunst entstanden ist. Der Besitzer der Harfe, der die

feuergefährliche Handlung bemerkte, verjagte die Zigeuner mit Hilfe seines Hauspersonales und erstattete darüber die Anzeige. Pauman und Reichard wurden arretiert und dem Bezirksgerichte in Laibach eingeliefert.

* (Sanitäres.) Über den Stand der Infektionskrankheiten in Krain in der zehnten Berichtsperiode (11. September bis 8. Oktober l. J.) werden uns nachstehende Daten mitgeteilt: Mit den 284 aus der Vorperiode übernommenen Fällen wurden 646 Infektionskranke evident geführt. Von 100.000 Einwohnern waren demnach 129,2 infektiös erkrankt (gegen 145,8 in der Vorperiode). Verblieben sind 179 Kranke; gestorben sind 70 = 10,8 % (gegen 8,7 % der Vorperiode). Der Typhus trat in 9 Bezirken auf und war in 24 Gemeinden verbreitet. Mit 19 Zuwächsen wurden 45 Erkrankungen ausgewiesen. Gegenüber der Vorperiode (73) ist eine Abnahme nachweisbar. Der Zuwachs an Scharlach-Erkrankungen betrug 60, es wurden mit 56 Verbliebenen 116 Fälle in Evidenz geführt. Versucht waren in 9 Bezirken 17 Gemeinden; größere Ausbreitung gewann jedoch die Krankheit nirgends. In Behandlung verblieben noch 42 Kranke. Die Diphtherie kam nur sporadisch vor. Aus 7 Bezirken mit 9 Gemeinden gelangten 20 Neuerkrankungen zur Anzeige. Insgesamt betrug der Krankenstand 24. Die Dysenterie war in 6 Bezirken (42 Gemeinden) verbreitet. Von der Vorperiode waren verblieben 127, zugewachsen sind 237 Fälle. Von den 364 Kranken sind 39 = 10,7 % gestorben; in Behandlung verblieben 68. Besonders stark beteiligt sind die Bezirke Laibach, Stadt Laibach, Stein und Adelsberg. Mit Ruhrserum behandelt wurden nur 7 Personen, die sämtlich genesen sind. Im Krankenstande verblieben noch 68 Kranke. Auch kamen 5 Todesfälle infolge Brechdurchfalles unter Kindern im Adelsberger Bezirke vor. Von anderen Infektionskrankheiten hat keine eine größere Verbreitung erlangt. — r.

— (Überfall.) Am vergangenen Sonntag gegen 7 Uhr abends gingen mehrere Burschen auf der Straße von Perovo gegen Stein, unter ihnen auch der Besitzersohn Johann Cedilnik aus Rudnik. Als dieser in der Nähe von Stein etwa 20 Schritte hinter seinen Kammeraden zurückblieb, kamen ihm plötzlich quer über die Wiese die Besitzersöhne Franz Judež und Franz Hočevar aus Kolicew entgegen, überfielen ihn ohne jedweden Grund und schlugen ihn zu Boden. Als Cedilnik aufstehen wollte, erhielt er von seinen Gegnern sechs Messerstiche in den Leib. Er mußte schwer verletzt ins Landeshospital nach Laibach überführt werden. — z.

— (Unfälle.) Am 21. d. M. begab sich der elf Jahre alte Besitzersohn Peter Scherzer aus Ravne, Bezirk Gottschee, mit seinem Vater in den Wald Streu holen. Als der Wagen voll geladen war, kletterte der Knabe auf einen Baum, um von da auf den Wagen zu springen, glitt aber aus, stürzte zu Boden und brach sich das rechte Bein. — Der Sodawasserführer Franz Notar in Laibach fiel bei der Arbeit über die Stiege und zog sich außer schweren Verletzungen am Kopfe einen Armbruch zu. — Die 67 Jahre alte Tagelöhnerin Josefa Prašnikar in St. Georgen, Bezirk Littai, fiel diesertage beim Sammeln von Klaubholz im Walde und brach sich das rechte Bein. — In der Ziegelei in Waitich hakte sich vor einigen Tagen der Arbeiter Mathäus Zobelj beim Holzhacken in den Fuß und beschädigte sich schwer. — z.

* (Zimmerfeuer im Schlosse Feistritz.) Wie uns aus Radmannsdorf berichtet wird, brach vor einigen Tagen gegen 5 Uhr früh im Schlosse Feistritz in der Wochein, Eigentum des krainischen Religionsfonds, ein Zimmerfeuer aus, das jedoch durch die rasch herbeigeeilte Feuerwehr von Feistritz und die Ortsinsassen bald gelöscht wurde. Abgebrannt sind 4 Zimmertüren, die Läden bei zwei Fenstern und ein Fußboden, wodurch ein Schaden von 600 K verursacht worden sein soll. — M.

* (Schadensfeuer.) Wie uns aus Adelsberg berichtet wird, brach vor einigen Tagen gegen 10 Uhr nachts im Hause der Besitzer Blasius und Anton Simčič in Studeneč, Gemeinde Hrenovice, unter dem Ziegeldache ein Feuer aus, welches das Haus samt den darin untergebrachten 200 Meterzentnern Heuvorräten, Zimmereinrichtungstücken und Küchengeräten einäscherte. Der Schaden beträgt 4000 K, die Versicherungssumme 2400 Kronen. Das Feuer soll infolge mangelhafter Verputzung der Kaminmauern durch Funkenflug in das beim Kamine aufgeschichtete Heu entstanden sein. Auf dem Brandplatze erschienen rasch die Feuerwehren von Hruševje und Adelsberg und lokalisierten das Feuer. Bei dem Brande verlor auch die im Hause wohnhafte Arbeiterfamilie Franz und Maria Smerdu ihr ganzes Hab und Gut. — M.

* (Ein verhafteter Betrüger.) Dem 23jährigen Besitzersohn Ignaz Zupancič aus Vir, Gemeinde Sittich, wollte die Arbeit zu Hause nicht behagen. Unlängst verließ er heimlich das Elternhaus und ging nach Laibach. Sein erster Weg war zu einem Besitzer und Gastwirt am Karolinengrunde, der mit seinen Eltern befreundet war. Er sagte ihm, er sei glücklicher Bräutigam und sei mit der Braut behufs verschiedener Einkäufe nach Laibach gekommen. Leider sei ihm jedoch das Geld ausgegangen. So bat er denn den Gastwirt um ein Darlehen von 300 K. Nach längerem Feilschen ließ sich der Gastwirt herbei, dem Burschen 220 K zu geben. Als er später über den Burschen Erkundigungen einzog und sah, daß er geschädigt worden war, ließ er ihn auf dem Unterfrainer Bahnhofe durch einen Sicherheitswachmann verhaften. Der hoffnungsvolle Bursche wird heute dem Landesgerichte eingeliefert werden. — M.

* (Schene Pferde.) Durch die Nachlässigkeit eines Knechtes wurden gestern nachmittags im Hofe des Hofseums zwei in einen Lastwagen eingespannte Pferde scheu und rannten über die Maria Theresia-Straße und durch die Wiener Straße in die Schellenburggasse, wo ein Pferd auf den Asphaltboden stürzte. Nun eilte ein Sicherheitswachmann herbei, der mit Hilfe von Passanten die Pferde zum Stehen brachte. Das gestürzte Pferd erlitt an beiden Vorderfüßen mehrere Hautabschürfungen. Der Vorfall wurde dem Gerichte zur Anzeige gebracht.

* (Von der Straße.) Gestern fuhr eine Magd mit einem Milchwagen auf dem Geleise der elektrischen Straßenbahn über den Rathausplatz, wo sie ein ihr nachgefahren gekommener Motorwagen nebst dem Wagen zu Boden stieß. Am Unfalle trägt die Magd selbst die Schuld, weil sie trotz des wiederholten Läutens nicht das Geleise verließ und der Wagenführer den Motorwagen nicht im letzten Augenblicke zum Stehen bringen konnte.

* (Verhaftung eines Auswanderers.) Gestern abends verhaftete ein Sicherheitswachmann auf dem Südbahnhofe den 20jährigen Bauernsohn Anton Trinka aus Kal, Bezirk Gurkfeld, weil er, ohne seinen militärischen Pflichten Genüge zu leisten, nach Amerika auszuwandern wollte. Der europamüde Bursche wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Wetterbericht.) Das barometrische Maximum im Nordosten hat sich neuerdings verstärkt und auch gegen Süden und Südosten ausgedehnt; das Minimum im Westen hat sich etwas verflacht. In den Alpenländern herrscht meist heiteres und sehr kühles Wetter. An der Adria ist es trüb bei schwacher Bora. Die Temperaturen sind fast allgemein gefallen, am stärksten in Galizien und in der Bukowina, wo sie unter den Gefrierpunkt gesunken sind. Die Winde sind vorwiegend östlicher Richtung. In Laibach hat sich gestern die Wetterlage wesentlich gebessert. Bei trockenen nördlichen Winden lösten sich die Wolkenmassen teilweise auf und dabei blieb es bis in die späten Abendstunden, worauf sich wieder eine kompakte und tief gelegene Wolkenschicht bildete. Der Luftdruck steigt. Die heutige Morgentemperatur betrug bei bewölkttem Himmel 8,0 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 7,5, Klagenfurt 6,0, Görz 9,2, Triest 11,6, Pola 11,4, Abbazia 10,3, Agram 8,7, Sarajevo 7,7, Graz 6,3, Wien 3,1, Prag 1,6, Berlin 3,4, Paris 9,8, Nizza 11,0, Neapel 15,9, Palermo 19,8, Algier 19,3, Petersburg 0,0; die Höhenstationen: Obir — 4,0, Sonnblick — 9,8, Säntis — 2,4 (Schneefall), Semmering 3,0 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Ausheiterung und Temperaturabnahme.

— (Verstorbene in Laibach.) Gestern wurden folgende Todesfälle gemeldet: Maria Pečnik, Näherin, 19 Jahre, Ambrozplatz 3; Anton Rus, Pflegekind, drei Monate, Schießstättgasse 15; Josef Remšar, Besitzersohn, 6 Jahre, Schwarzdorf 1; Maria Schleimer, Besitzersgattin, 40 Jahre, Anton Regar, Arbeiter, 28 Jahre — beide im Landespitale.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Slovenisches Theater.) Gestern wurde zum ersten Male Birinskij's russisches Revolutionsdrama „Der Moloch“ gegeben. Unter dem Moloch hat man sich die alles zerstörende, höhnisch grinende Menschheit vorzustellen, für die sich der Einzelne umsonst opfert, die jeden unter verschiedenen Vorspiegelungen zu sich lockt, ihm bald Liebe, bald Glauben, bald Hoffnung, bald irgend ein gleißendes Ziel vorgaukelt, um ihn desto gewisser zu verzehren. Die Menschheit ist ein Dämon und gleichzeitig ein Phantom; sie nährt sich nur vom Blute des Einzelnen und es ergeht ihr gut dabei. Und sie fordert stets neue Opfer, weil dieser Moloch unerfättlich ist. Begreiflicherweise ist also der Kampf der Einzelwesen gegen sie von vorneherein aussichtslos; und wenn schon jemand gegen dieses Angeheuer in die Schranken zu treten wagt, so ermattet er nach kurzer Zeit am Körper und noch mehr am Geiste und es zieht ihn einfach hin, dem Moloch in den Rachen zu fliegen. Aus Selbstvernichtung des Individuums resultiert daher das Wachstum der Menschheit, der elektrisierenden Molochgestalt. Und so wird es sein bis ans Ende der Tage. So beiläufig klingen die Thesen in Birinskij's Tragödie, die der Autor unter dem Eindruck der jüngsten russischen Pogroms geschrieben und worin er mit dröhnendem, eisernem Gange seinem Ziele zustrebt, über Theaterleichen und auch über die Empfindung des Zuschauers hinwegschreitend. Das Stück gehört zu den stärksten, die in der letzten Zeit geschrieben wurden: zu den stärksten, was das Sujet anbelangt, und zu den stärksten, was sich raffinierte Theatralität dem Publikum gegenüber gestatten kann. Sasa, der Revolutionär, den seine Genossen aus qualvoller Kerkerhaft mit großen Menschenopfern retten, weil er der geeignetste ist, ein Attentat auf einen hohen Funktionär auszuführen, dieser Sasa ist in der Einsamkeit seiner Zelle, unter der barbarischen Behandlung zur Einsicht gekommen, daß alles Ringen gegen den Moloch Menschheit vergeblich ist, weswegen er die Ausführung des Attentates ablehnt. Dieser Sasa ist eine exzeptionelle Natur, die nicht verallgemeinert werden kann, obgleich man vielfach geneigt ist, ihn als Repräsentanten der Bedrückten im Kampfe gegen die Tyrannen zu kennzeichnen. Die psychologische Seite seines Charakters ist zwar mit brutaler Gewalt bloßgelegt, indes gibt es

doch hier und da Regungen seiner Seele, denen man fragend und zweifelnd gegenübersteht. Mit anderen Worten: diese Gestalt erscheint uns in allen ihren Konsequenzen nicht glaubwürdig genug trotz des mit Virtuosität behandelten Apparates, womit sein Inneres vor unseren Augen sezziert wird, und trotz des grauenhaften Milieus, das ihren Untergang unerbittlich erfordert. Es mag ja solche Leute geben, aber sie bilden ohne Zweifel fast pathologisch angelegte Naturen, die nur von der stummen, finsternen, mit Eisenkrallen an ihr Gehirn greifenden Einsamkeit bis an den Rand des Wahnsinns getrieben werden können und die, nachdem sie den Lebensmut verloren, einfach dem verderblichen Moloch hinzueilten, um die Zahl seiner Opfer zu vermehren. Klare Einsicht kann da nicht mehr maßgebend sein, mit halb Wahnsinnigen aber hat das Leben nicht viel mehr zu schaffen. Höchstens die subtile Kunst des Dichters kann sich ihrer bemächtigen, um ein aufgewühltes Menschenleben mit zermartertem Gehirne vorzuführen. Was natürlich so naturalistisch als möglich geschehen muß, damit der Endzweck sicher erreicht werde. Und in diese grausige Darstellung hinein klingt es wie etwas von Weltsehmerz; das größte Unglück für Sasa war es, daß er überhaupt gelebt hat, daß er ernährt und großgezogen wurde, während ihn seine Mutter in der Wiege hätte erwürgen müssen, damit ihm so viel Leid erspart geblieben wäre. Man findet in dem düsteren Gemälde nicht einen einzigen Sonnenstrahl und auch nicht eine wirklich sympathische Figur. Die Revolutionäre sind insgesamt Männer der Tat, denen menschliches Empfinden vollständig abgeht und die sich, einem Phantom nachjagend, kaltblütig vom Moloch verzehren lassen, nachdem sie ihm selbst eine Anzahl von Opfern hingeworfen; der Vater Sasas ist ein jammernder Greis ohne Spur von Energie, dessen Gattin eine wimmernde, auch gänzlich passive Natur. Bleibt nur noch die streng gläubige Agrafena, die stumpfsinnig ihre Gebete murmelt und, um Sasas Seele zu retten, seinen Aufenthalt anzeigt, worauf er vom Kosakenhauptmann niedergeschlagen wird, natürlich als Opfer des Molochs Menschheit. Insofern es indes den Zwecken des Autors dienlich ist, paßt dieses Milieu trefflich zu Sasa und ist daher von großer Wirksamkeit. Freilich gehört dazu die Notwendigkeit, daß jede einzelne der Bühnenfiguren mit vollendeter Künstlerschaft verkörpert wird, eine Notwendigkeit, die sich auch auf die Komparserie erstrecken muß. Was nun die Hauptfiguren, hier besser gesagt, die mit großen Rollen bedachten Mitwirkenden anbelangt, so stellte Herr Rusić als Sasa in bemerkenswerter Weise seinen Mann, indem er aus der ursprünglichen Apathie seiner Figur allmählich herauswuchs und in seinen gegen die Menschheit gerichteten leidenschaftlichen Ausbrüchen auch leidenschaftliche Töne mit weiser Bedachtnahme auf die Dynamik anzuschlagen verstand. Bei allem, was dieser Darsteller vorführt, hat man eben das Gefühl, daß er seine Rolle nicht nur spielt, sondern daß er sie auch fühlt, und deswegen erhob seine gestrige Leistung, trotzdem ihr einige Mängel anhafteten, Anspruch auf künstlerische Bewertung. Ganz plausibel konnte er uns freilich den Einzelmenschen Sasa als Opfer der Gesamtmenschheit nicht machen, weil dies nach unserer Auffassung eben nicht geht. Die beiden Brüder Sasas fanden durch die Herren Grom und Simacek eine nennenswerte Darstellung; insbesondere letzterer stattete seine Rolle mit natürlicher Wärme aus, weshalb er an vielen Stellen mit Kraft wirkte. Herr Bohuslav war besser in Maske und Spiel als im gesprochenen Worte; sein Organ trägt einen gewissen Unterton, der die kraftlose Figur des Ramusov noch weinerlicher erscheinen ließ. Frau Danilova spielte die Agrafena mit wohlbedachter Mäßigung und charakterisierte sie daher ohne Aufdringlichkeit als eine fromme Natur, die vor der seltsamen Untiefe Sasas zurückschauert und nur auf Rettung seiner Seele bedacht ist. Namentlich ihr Spiel im Schlußakte, da sie voller Scheu stets weiter zurückweicht und, durch Sasas flammende Worte aus ihrem Stumpfsinne aufgerüttelt, den Weg zu einem Wundertäter und hierauf zur Polizei antritt, verdient mit Ehren genannt zu werden. Frau Buksekova fand sich als Gattin des Ramusov gut ab; sie gab die zärtliche Mutter mit Gefühl und jammernden Akzenten, sonst hatte sie überhaupt nichts zu bieten. Der Bjeftin des Herrn Danilo wäre gut gewesen, wenn er nicht an Gedankenschwäche gekrankelt hätte. Diese schon chronisch gewordene Unzulänglichkeit des sonst geschätzten und tüchtigen Darstellers machte sich insbesondere am Schlusse des zweiten Aktes ganz unangenehm bemerkbar. Wie müßte da Bjeftin wettern und atemlos sprudeln, wenn — nun, wenn er eben über das erforderliche Wortmaterial verfügte. Und da hätte auch der Schluß dieses Aktes eine einigermaßen andere Wirkung, als es gestern der Fall war, sogar trotz der Komparserie, die da sowohl auf als hinter der Szene wenig rühmenswerte Haltung an den Tag legte. Schlecht memoriert hatte auch Herr Verovsek, obschon seine Rolle nicht übermäßige Ansprüche an sein Gedächtnis stellte; rollenunsicher war weiters Herr Skrbinek, der zudem seine gutturalen Kunststücke nicht los werden kann. Herr Buksek als der verräterische Malinov verfiel zuweilen in schreiende Sprechweise, was zur Charakterisierung des Hasses, den Malinov auf die Revolutionäre geworfen, nicht gerade überall nötig war; die sonstigen Terroristen boten, was sie eben bieten konnten, und vereinigten sich zu einem geringeren Ansprüche zufriedensstellenden Ensemble. Aus der Letargie bei schicksalsschweren Vorgängen konnten bisher die wenigsten aufgerüttelt werden. — Das Thea-

ter war sehr gut besucht, der Beifall stark, die Stimmung durch die grausigen Vorgänge auf der Bühne entsprechend beeinflusst.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute gelangt in der sorgfältigsten Vorbereitung Franz Grillparzer's poetisches dramatisches Gedicht „Des Meeres und der Liebe Wellen“ zur Aufführung. — Für Freitag bereitet die Direktion eine Aufführung der Operette „Gasparone“ von Karl Millöcker vor. Diese reizende Operette gehört zu den melodiosen Schöpfungen des Meisters; dem Werke liegt ein besonders humorvolles Textbuch zu Grunde.

— (In Reclams Universalbibliothek) sind folgende Neuheiten zur Ausgabe gelangt: Nr. 5231. Erläuterungen zu Meisterwerken der Tonkunst. 18. Band: Ludwig van Beethovens Symphonien. Geschichtlich und musikalisch analysiert, mit zahlreichen Notenbeispielen von Max Chop. Symphonien Nr. 1—3. — Nr. 5232. dto. 19. Band: Symphonien Nr. 4—6. — Nr. 5233. dto. 20. Band: Symphonien Nr. 7—9. — Nr. 5234. Karl Pröll: Gesammelte Kurzgeschichten. — Nr. 5235. Klara Blüthgen (C. Eysell-Kilburger): Heimkehr. Drama in zwei Aufzügen. — Am Tage der goldenen Hochzeit. Eine Alltagstragödie in einem Aufzuge. — Nr. 5236. 5237. John Henry Mackay: Die letzte Pflicht und Albert Schnells Untergang. Eine Geschichte in zweien. — Nr. 5238—5240. Klara Tschudi: König Ludwig II. von Bayern. Einzige autorisierte Übersetzung aus dem Norwegischen von M. phil. Karl Kuchler. Mit 10 Illustrationen.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Eine Kundgebung der niederösterreichischen Lehrerschaft.

Wien, 25. Oktober. Heute vormittags versammelten sich im großen Landhause 600 Lehrer und Lehrerinnen des flachen Landes Niederösterreichs, die gekommen waren, um eine Kundgebung für ihre Gehaltserhöhung zu veranstalten. Eine Abordnung derselben sprach beim Landesauschusse Dr. Geßmann vor, der ihnen versprach, daß er sich persönlich mit der ganzen Kraft für die Durchführung der Lehrergehaltserhöhung einsetze, so daß es möglich werden wird, vom 1. Jänner an die höheren Bezüge einzuführen. Auch der Landmarschallstellvertreter Freiherr von Freudenthal erklärte, daß er sein Möglichstes tun werde. Die Abordnung nahm auch mit einer Reihe von Abgeordneten Rücksprache.

Die Überschwemmungen in Italien.

Rom, 25. Oktober. Die Blätter bringen Extraausgaben, wonach die ursprünglichen Meldungen aus Casamicciola und Ischia sich als übertrieben darstellen. Die bezeichneten Orte sind nicht zerstört worden. Die Blätter verzeichnen das Gerücht, daß in Cetara (Provinz Salerno), einer der am schwersten betroffenen Gemeinden, ungefähr zweihundert Menschen ums Leben gekommen seien. Bis jetzt seien vierzehn Leichen aus dem Schutte hervorgezogen worden.

Salerno, 25. Oktober. Der Überschwemmung in Cetara sind ungefähr hundert Personen zum Opfer gefallen. Bisher wurden zwölf Tote und neun Verletzte geborgen. Längs der ganzen Küste von Amalfi wurden große Schäden angerichtet. Genaue Berichte fehlen infolge der Unterbrechung der Telegraphen- und Telephonleitungen. Behörden, Hilfsmannschaften und Truppen haben sich an die Unglücksstätte begeben; auch der Arbeitsminister wird erwartet. In Minori, das stark beschädigt ist, sind viele Häuser eingestürzt und vier Personen ums Leben gekommen. In Maiori (Salerno) sind in einer Straße alle Häuser eingestürzt, wobei zwanzig Personen den Tod fanden. Der Verkehr auf der Provinzstraße Pasitano-Salerno ist unterbrochen. Mehrere Brücken wurden zerstört.

Auflösung der griechischen Kammer.

Athen, 25. Oktober. Ein königliches Dekret erklärt das Parlament für aufgelöst und setzt die Wahlen für die neue revisionistische Kammer auf den 28. November, die Eröffnung derselben auf den 8. Jänner f. J. fest.

Die Cholera.

Essigg, 25. Oktober. In der Zeit vom 10. bis 25. d. sind auf dem Gebiete der Stadt Essigg 21 Choleraerkrankungen vorgekommen. Unter den Erkrankten befindet sich auch ein Infanterist. Bisher sind 15 Personen an Cholera gestorben. Seit 48 Stunden ist kein neuer Fall an Cholera vorgekommen. Die Drau, die wahrscheinlich insiziert ist, wurde militärisch abgesperrt. Die Schulen wurden gesperrt, die Jahrmärkte verboten. Es verlautet, daß die für Freitag anberaumten Landtagswahlen mit Rücksicht auf die Choleraepidemie verboten werden sollen. Landesjanitätschef Dr. Thaller ist heute hier eingetroffen, um die getroffenen Choleraschutzmaßnahmen zu inspizieren.

Rom, 25. Oktober. In den letzten 24 Stunden wurden in Rom eine Choleraerkrankung, in Neapel drei Erkrankungen und zwei Todesfälle, in der Provinz Neapel acht Erkrankungen und fünf Todesfälle zur Anzeige gebracht.

Becantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

KURANSTALT-BILIN SAUERBRUNN

(bei Teplitz i. Böh.) inmitten herrlicher Parkanlagen. Näheres durch die BRUNNEN-DIREKTION BILIN. Erhältlich bei Michael Kastner, Laibach.

Mit 1. November 1910

beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postverendung: für Laibach: ganzjährig . . 30 K — h halbjährig . . 15 > — > vierteljährig . . 7 > 50 > monatlich . . . 1 > 85 >

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die P. L. Abonnenten werden höflichst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die 'Laib. Zeitung' stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten, da sonst die Zusendung ohne weiteres eingestellt wird.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Neuigkeiten am Büchermarkte.

Gruber Prof. M. v., Mädchenerziehung und Kasernenhygiene, K -60. — Gruber Prof. M. v., Die Pflicht gesund zu sein, K -60. — Günther Frz., Allgemeine Tierung, Ursachen und Bekämpfung, K -60. — Reiningshaus Fr., Kalender-Reform-Vorschlag, K -60. — Hüttenvogel, Die Hüttenjagd mit dem Uhu, K 4-32. — Vircher A., Speisezeitel und Kochrezepte für diätetische Ernährung, K 1-80. — Dpitz S. G., Die Moderne auf dem Kriegspfade gegen Gott, K 1-80. — Frey Dr. Ad., Sinn der Weltgeschichte, K -72. — Büttner Dr. H., Die Muttersprache im neu-sprachlichen Unterricht, K 3. — Ströhmfeld G., Die Kunst zu wandern, gbb. K 3-60. — Stadler Prof. Dr. H., Die Entwicklungslehre bis zu ihrem heutigen Stande, K 1-20. — Volquards G., Feldmessen und Nivellieren, K -96. — Luz Dr. Käthe, Studien über die Entwicklung der Warenhäuser, K 4-80. — Die Verschuldung unseres Offizierskorps, K 3-60. — Durny Kapitän, Österreich-Ungarn und Italien, K 3-60. — Schimmer Eberh., Das Welterlebnis, II. Teil, K 4-80. — Glück M., Schwachbeinige Kinder, K 2-88. — Clouston und Forel, Gesundheitspflege des Geistes, K 2-40.

Bluch Dr. Ivan, Das verbrecherische Weib, K 4-80. — Talmeyr M., Das Ende einer Gesellschaft neue Formen der Korruption in Paris, K 4-80. — Die Memoiren des Grafen von Tilly, 2 Bände, à K 4-80. — Quiros-Aguilaniedo, Prostitution und Verbrechen in Madrid, K 4-80. — Matenacers F. F., Moderne Futterilos, Silage-Bereitung und Silage-Verfütterung, gbb. K 5-76. — Husnagl L., Handbuch der kaufmännischen Holzverwertung und des Holzhandels, gbb. K 9-60. — Lemp E., Frauenberufe, Vorbildung, Ausbildung, Anstellung, K 1-92. — Schwabe Oberförster, Der große Kiefernspinnerrast, K 1-20. — Luz J. A. und Warmatich M., Die Stadtwohnung, wie man sie sich praktisch, schön und preiswert einrichtet und gut erhält, gbb. K 4-80. — Hilprecht S. v., Der neue Fund zur Sintflutgeschichte aus der Tempelbibliothek von Nippur, K 2-40. — Füsser F. K., Kunst und Heim, Pflege des Kunstsinnes, Wohnungs Einrichtung, Zimmer schmuck, K -96. — Krone Dr. Fr., Das Buch vom guten Rade, seine Entstehung, Benützung und Behandlung, K -60. — Schmitz du Moulin M. A., Die Urheimat unserer Väter, K 4-32. — Vogel O., Die Metalllampen mit besonderer Berücksichtigung der Quecksilberdampflampen, K 3-30. — Knobloch W., Meßapparate und Meßmethoden, K 5-40.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 24. Oktober. Schuch, Ingenieur; Bodansky, Zimmer, Kste.; Wassing, Walle, Zellner, Rubin, Brandstetter, Turja, Böbich, Aufmuth, Müller, Heinrich Weiß, Ernst, Hendl, Hermann Weiß, Strauß, Kohn, Rde., Wien. — Nischermann, von Steinfühl, Steiner; Pulciani, Priv., Triest. — Freiherr von Volselager, Rittergutsbesitzer, Kleinland. — Groß, Rde., Budapest. — Wosser, f. f. Overtierarzt, Gdrg. — Dr. Hodevar, Landtagsabgeordneter, Gurfseld. — Bartol, Landtagsabgeordneter, Soderstsch. — Gerzaf, Ingenieur, Friedau. — Lorencic, Landtagsabgeordneter, Stein. — Piber, Landtagsabgeordneter, Woch. Feistritz. — Dr. Klüber, Arzt, Erlangen. — Dr. Kostka, Konzipist, Brünn. — Lenaric, Priv., Oberlaibach. — Pasini, Kfm., Triest. — Světnicka, Singer, Rde., Prag. — Zagar, Kfm., Kafel. — Kriz, Kfm., Pola. — Neumann, Hermann, Rde., Graz. — Zedel, Rde., Zürich. — Zvanovic, Rde., Cilli. — Schauer, Pfarrer, Kesseltal. — Znidarsic, Pfarrer, Weißkirchen. — Pesec, Pfarrer, Krfa. — Gladnit, Pfarrer, Trebelno.

Hotel Elefant.

Am 24. Oktober. Baron Freiherr v. Rechbach, f. u. l. Generalmajor, f. Frau, Krakau. — Baron v. Rechbach, Gutsbesitzer, Schloß Kreutzberg. — Baron Pspaltreim, f. l. Kammerer, Kreuz bei Stein. — v. Seedeckel, f. u. l. Kontreadmiral; Stegu, Telegraphenbauart; Dr. Blodig, f. l. Gewerbeinspektor; Behan, Kfm., Triest. — Wieder, Kfm.; Tramer, Ing.; Taufsig, Fischer, Bischo, Kraus, Weiß, Schott, Kojicek, Rde., Wien. — Gregor, Mamelstein, Rde.; Strafela, Beamter; Angelo, Vertreter; Vaa, Bureauleiter; Kollischer, Priv., Graz. — Balka, f. l. Obergering, Witwe, Rudolfswert. — Kocarek, Subunternehmer, Zudenburg. — Hinterleitner, Beamter, Abbazia. — Perto, Ing., Leoben. — Brudmann Kfm., Thörl. — Luegmayer, Rde., Berlin. — Zweig, Rde., Prokofiv. — Menache, Rde., Viden. — Weigelbau, Rde., Brünn. — Wendler, Rde., Schaiba.

Landestheater in Laibach.

11. Vorstellung. Ungerader Tag. Heute Mittwoch den 26. Oktober. Erste Klassiker-Vorstellung. Des Meeres und der Liebe Wellen. (Hero und Leander.) Trauerspiel in fünf Aufzügen von Franz Grillparzer. Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with 7 columns: Ort, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern. Rows for 25 and 26 October.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 8,5°. Normale 8,7°.

Die größte Weisheit der Mütter

offenbart sich in der richtigen Ernährung ihrer Kinder mit dem von ersten Autoritäten der Wissenschaft glänzend begutachteten 'Kusjel', welches sich sowohl bei der Ernährung von gefunden, als namentlich auch bei magenarmkranken Säuglingen und älteren Kindern so vorzüglich bewährt, daß es überall gern genommen und weiter empfohlen wird. (991)

Schön möbl. Monatszimmer

mit separatem Eingang, ist Gospodska ulica Nr. 4, I. Stock, per 1. November, event. sofort zu vermieten. 3

Elektroradiograph „Ideal“ (im Hotel „Stadt Wien“)

Programm (2687)

von Mittwoch den 26. bis Freitag den 28. Okt.: 1.) Wann die Toten auferstehen (komisch). — 2.) Der Hund des Blinden (Drama). — 3.) Die Revolution in Portugal (Originalaufnahme, sensationelle Neuheit). — 4.) Die Verschwörung des Grafen v. Fargas (koloriertes historisches Drama). — 5.) Die wunderbaren Schlittschuhe (komisch). — Zugabe abends um 7 und 8 1/2 Uhr: 6.) Der Austerfang (interessante Naturaufnahme). — 7.) Christliche Liebe (Drama). — 8.) Die Flugwoche in Mailand (aktuelle Originalaufnahme). — 9.) Um Äquilibrist zu werden (komisch).

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 25. Oktober 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Verlesen Lote“ versteht sich per Stück

Large table of financial data including exchange rates, bond prices, and stock market information. Columns include 'Werb', 'Ware', and various financial instruments like 'Allgemeine Staatsschuld', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligations', etc.

Advertisement for J.C. Mayer Bank- und Wechslergeschäft, featuring services like 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Parte.'